

Leo Schmidt/Peter Schmidt-Thomé:

Ein Keller aus der Frühzeit der Stadt Freiburg



Das enge Zusammenwirken von Bau- und Kunstdenkmalspflege, Archäologie des Mittelalters und Inventarisierung läßt sich am nachfolgenden Beispiel der Bestandsaufnahme eines mittelalterlichen Kellers in der Freiburger Altstadt besonders deutlich darstellen. Vielfach geben die über Jahrhunderte ständig veränderten Häuser deren tatsächliches Alter kaum mehr zu erkennen. Dagegen sind naturgemäß am ehesten in den Kellerbereichen ältere Baustrukturen, Grundrisse oder Parzellierungen noch abzulesen. Nur selten sind Häuser bis in die Grundmauern vollständig erneuert worden. Werden die optisch erfassbaren Argumente und die meist spärlichen schriftlichen Quellen mit den Aussagen der Archäologie und eventuell auch der Naturwissenschaft (Dendrochronologie) ergänzt, so ermöglicht dies eine wesentlich eingehendere Beurteilung des Denkmalwertes einzelner Bauten oder Stadtquartiere.

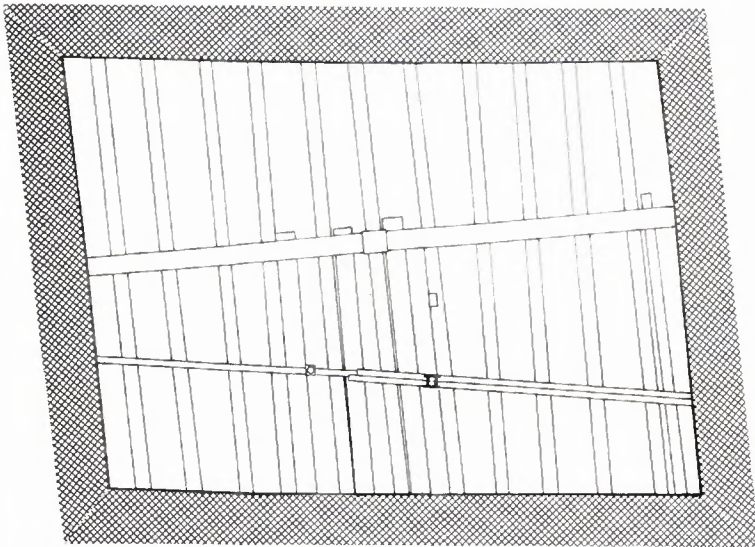
Das „Haus zur alten Waag“ in der Herrenstraße 34 in Freiburg, also in der unmittelbaren Nachbarschaft des Münsters, wird im Jahr 1460 zum ersten Mal erwähnt. Wohngeschosse, Dach und Fassadengliederung wurden

zuletzt im späten 19. Jahrhundert grundlegend verändert; aus derselben Zeit stammt auch die bemerkenswerte ornamentale Bemalung der Fassade, deren reich verzierte Inschrift auf eine früher hier tätige Steindruckerei hinweist.

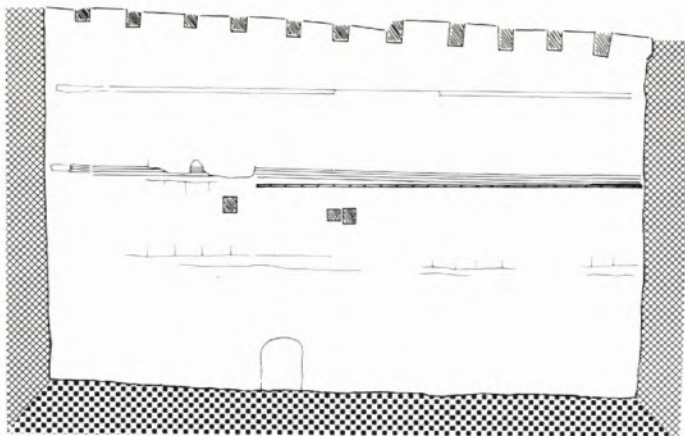


1 HAUS HERRENSTRASSE 34. Die Fassade trägt die Bemalung des 19. Jahrhunderts.

2 KELLERGESCHOSS. Übersichtsaufnahme mit Blick nach Nordosten.



3 DECKENPROJEKTION des Kellers.



4 AUFRISS DER SÜDWAND.

Der zweigeschossige Keller wurde bei den Baumaßnahmen des 19. Jahrhunderts durch zusätzliche Stützkonstruktionen gesichert, die wohl – außer wegen der schon damals angegriffenen Bausubstanz – aufgrund der zusätzlichen Gewichtsbelastung durch die Maschinen der Steindruckerei notwendig geworden waren. Die alte Wandstruktur und die zu dieser Zeit bestehenden Deckenkonstruktionen blieben dabei zu einem erheblichen Teil erhalten.

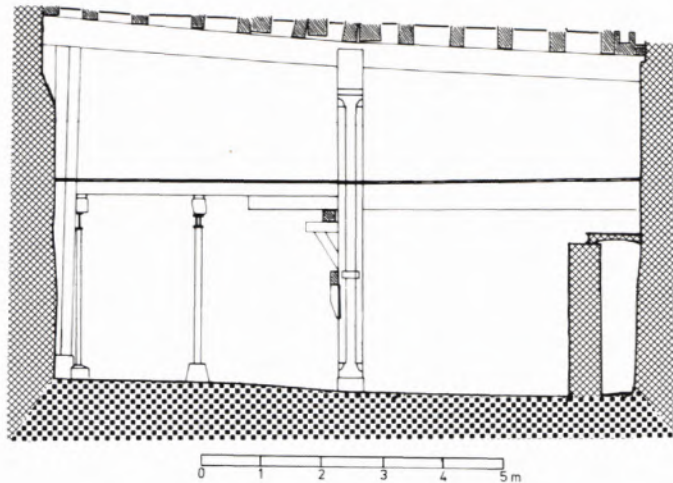
Die Pläne für eine bereits begonnene durchgreifende Modernisierung des ganzen Hauses sehen ein durch alle Geschosse laufendes Betontreppenhaus vor, das einen erheblichen Teil dieses Befundes zerstören bzw. verdecken wird. Dieses Bauvorhaben war der Anlaß zu einer Bauaufnahme des Kellers durch die Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamtes, die im Dezember 1980 vorgenommen wurde und deren Ergebnisse hier kurz dargestellt werden sollen.

Einige Indizien weisen darauf hin, daß die heutige Zweigeschossigkeit des Kellers, obwohl mittelalterlich, nicht ursprünglich ist. Im Bestreben, den auf dem Grundstück

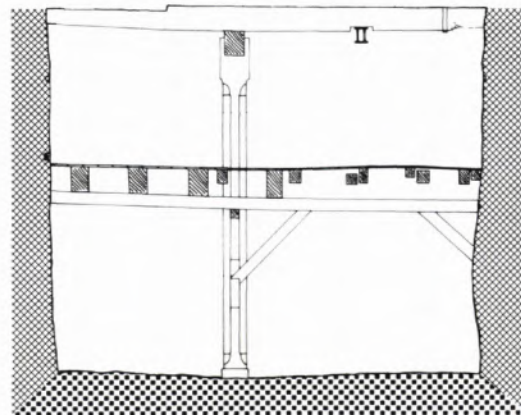
vorhandenen Platz maximal auszunutzen, wurde das Haus – wie viele andere in Freiburg – aufgestockt und nach hinten um die Hälfte verlängert. Die Anbauten lassen sich durch Baufugen klar nachweisen; die Verlängerung nach hinten läßt sich auch im Schnitt ablesen. Der Keller gibt somit die ursprünglichen Grundrißmaße des Hauses wieder, dessen ältester Teil er ist. Jedoch wurde der umbaute Raum – analog zu den zum Teil sicher mittelalterlichen Erweiterungen nach oben und nach hinten – auch nach unten vergrößert, und zwar indem innerhalb der Fundamentmauern tiefer gegraben wurde.

Dies läßt sich an der Wandstruktur ablesen. Ein Wandputz mit einer Quader imitierenden Fugenritzung läuft hinter der offenbar späteren Zwischendecke durch und endet mit seiner Unterkante etwa 1,40 m über dem derzeitigen Bodenniveau. Darunter ist die Mauer gröber gebaut und wölbt sich auch etwas vor; wir haben es in diesem Bereich wohl mit dem ursprünglich im Boden steckenden Fundament zu tun. Eine Nut für Fußbodenbretter, die in der Südwand erhalten ist, zeigt das Niveau des daraufhin ein-

5 LÄNGSSCHNITT. Blick nach Süden.



6 QUERSCHNITT. Blick nach Westen.



gezogenen Zwischenbodens; es liegt etwa 0,10 m über dem heutigen.

Im Hinterhof wurde von den Bauarbeitern eine etwa 1 m unter dem Straßenniveau liegende Pflasterung festgestellt. Der Zugang vom Keller erfolgt von hier durch einen tonnengewölbten Gang im später angebauten hinteren Hausdrittel. Die Steinbearbeitung der Türrahmung in der einstigen Hausrückwand, von der in der heutigen Kellertür die südliche Laibung erhalten ist, gibt einen Datierungsanhalt: sie entspricht den Bearbeitungsspuren an den spätromanischen Teilen des Freiburger Münsters (um 1200). Der erwähnte Fugenputz bindet mit diesen Steinen ein und ist also möglicherweise gleichzeitig.

Der Fugenputz, der an zwei erhaltenen Stellen an der Nordwand sogar eine Diamantquaderung nachahmt, stellt einen dekorativen Aufwand dar, der in einem Kellerraum überrascht. Man muß daher die Frage nach der ursprünglichen Nutzung stellen, selbst wenn man sie nicht schlüssig beantworten kann. Immerhin deutet der Putz darauf hin, daß sich in diesem von drei Schachtfenstern erhellten Raum Men-

schen aufhielten, vielleicht arbeiteten. Bohrungen in einer zeitlich zum Fugenputz gehörenden Mauerlatte in der Nordwand enthielten wohl Holzdübel zum Anbringen und Aufhängen von Gerätschaften. In einer geradezu auffällig exakt horizontalen Mauerlatte der gegenüberliegenden Längswand fehlen derartige Bohrungen.

Zur zweiten Bauphase gehört eine mächtige gotische Eichensäule in der Mitte des Raumes, die einen kaum schwächeren, ostwestlich verlaufenden Unterzug trägt. Dieser Unterzug, und mit ihm die quer zu ihm verlaufende Balkendecke darüber, fällt von Ost nach West um etwa 0,5 m ab. Alles deutet darauf hin, daß diese Neigung mit voller Absicht eingebaut worden ist. Sogar das Kapitell der Eichensäule ist an seinem oberen Abschluß entsprechend schräg geschnitten. Im Gegensatz zur Konstruktion dieser Balkendecke ist das offenbar mehrfach veränderte Tragerüst der Zwischendecke mit seinen zum Teil gewagt erscheinenden Verstreben schwer durchschaubar. Vier in der Westwand verankerte Balken, die in ihren Dimensionen dem erwähnten Unterzug entsprechen, sind der



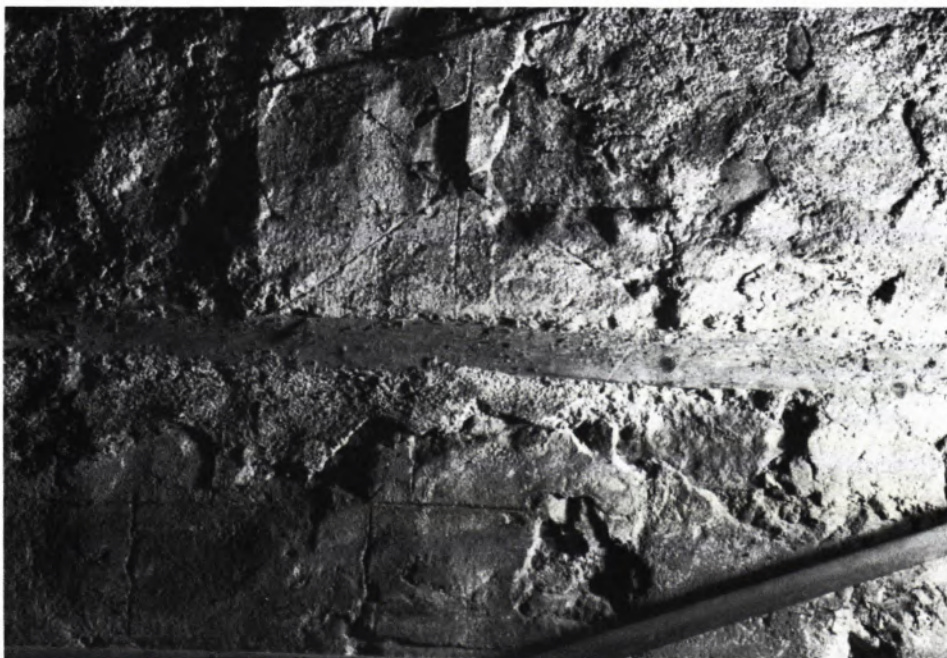
7 QUADERRITZUNG
auf dem Verputz. In der Bild-
mitte verläuft die in die Mauer
eingelassene Nut zum Ein-
schieben von Bodenbrettern.

älteste Teil dieser Zwischendecke. Sie endeten ursprünglich in der Ostmauer, wurden jedoch später abgesägt und liegen nun auf einem wesentlich schwächeren Querbalken auf. Mit dem Absägen dieser Balken entstand eine große Öffnung in der Südostecke des Zwischenbodens, deren Zweck unklar ist. Zu dieser noch mittelalterlichen Zwischendecke gehörten vermutlich drei weitere Balken, von deren Auflagern in den gestörten Ost- und Westmauern keine Spuren mehr zu sehen sind. Stützkonstruktionen vom Umbau des 19. Jahrhunderts tragen nun den nördlichen Teil der Zwischendecke.

Die an der Universität Stuttgart-Hohenheim in Auftrag gegebene dendrochronologische Auswertung eines Balkenabschnittes vom alten Zwischenboden lag bei Drucklegung noch nicht vor. Sie könnte ein festes Datum liefern für die Erstellung der Holzkonstruktion und damit für die Umgestaltung des Kellers zur zweigeschossigen Anlage mit der

Holzsäule als tragendem Element. So konnte beispielsweise der Keller des nicht weit entfernten Hauses Schusterstraße 36 auf diese Weise auf etwa 1200 datiert werden. In Verbindung mit Baumaßnahmen an anderen mittelalterlichen Häusern wurden und sollen auch weiterhin mit Hilfe ähnlicher Baudokumentationen, Holzdatierungen usw. Aussagen über die frühesten faßbaren Bauphasen der 1120 gegründeten Stadt Freiburg gewonnen werden.

Leo Schmidt
LDA · Referat Inventarisierung
Dr. Peter Schmidt-Thomé
LDA · Archäologie des Mittelalters
Colombistraße 4
7800 Freiburg im Breisgau



8 DIE MAUERLATTE an
der Nordwand des Kellers
stammt aus der gleichen Zeit
wie die Quaderritzung.